

*Sie bauten sich Kulthöhen in all ihren Städten, vom Wachturm angefangen bis zur befestigten Stadt, errichteten Steinmale und Kultpfähle auf jedem hohen Hügel und unter jedem üppigen Baum.*

## 2 Kön 17,9f

Israel hatte ja nach Meinung der Königsbücher weitgehend einen ungültigen Kult betrieben, was nicht nur und nicht einmal in erster Linie mit der Zentralität des Jerusalemer Heiligtums zu tun hatte (wenngleich das später die Voraussetzung zur Universalisierung der Jahwelehre sein wird), sondern auch ganz viel mit dem Synkretismus, also dem Umstand, dass sie die Götter ihrer NachbarInnen akzeptierten. Beide Aspekte sind offenkundig nicht voneinander zu trennen, denn Jerusalem, das ist Jahwe und nur Jahwe. Kulthöhen werden in Chronik und Könige gelegentlich auch in Juda konstatiert und gerügt, selbst wenn dort Jahwe verehrt wird. Da scheint dann schon nur noch der Ort Anlass zur Kritik zu sein und man versteht als moderner Mensch nicht so recht, wo das Problem liegt. Seit mehr als zweitausend Jahren schon beten Jüdinnen und Juden überall auf der Welt zu Jahwe, nicht nur in Jerusalem. Schon kurz nach den ersten Fassungen des Königsbuches, erst recht nach dem Exil (wo eine weitere Redaktion des Textes erfolgte), waren Theorien bekannt und wurden von Propheten vertreten, die Gott keineswegs für einen Jerusalemer oder jüdischen Lokalherren hielten. Zu einem Schöpfer der ganzen Erde kann man aber überall beten, wieso nicht in jeder Stadt, auf jedem Wachturm, auf jedem hohen Hügel und unter jedem üppigen Baum? Vielleicht liegt der Schlüssel zur Beantwortung dieser Frage in den konkreten Formulierungen verborgen, die wir in Vers zehn vorfinden: jeder hohe Hügel und jeder üppige Baum. Wird hier nicht eine Tendenz sichtbar, die Schöpferin des Alls mit ihrer Schöpfung gleichzusetzen? Das Pathos der Erhabenheit der Natur ist irgendwie schon zu erahnen und diese Verkleinerung Jahwes zum Produkt ihrer Schöpfung macht Grausen. Ein Gott, die die Unterdrückten befreit, soll Jahwe sein, nicht ein erhebendes Naturschauspiel! Es ist völlig konsequent, dass und wie sich Jesus später bedingt vom Jerusalemer Kult abwendet. Ganz pauschal könnte man den zu damaliger Zeit deshalb als problematisch sehen, weil er eine Herrschafts- und Klassengesellschaft sanktionierte, die im frühen Verständnis ebenso wie in unserem heutigen auch eine Art Götzenverehrung war. In unserem Text lauern die falschen Götter noch in der Dezentralität. Noch ist es nicht lange her, dass auch in Israel Hausgötter und auch Privatpriester gängig waren. Wenn jedeR privat glaubt, was sie/er will, entsteht nie eine Kosmovision. Und wenn Gott im Kosmos aufgeht, entsteht nie ein Grund für gesellschaftliche Veränderungen. Wenn die ganze Natur Gottes Lob singt, ist alles wohl gefügt und Revolution eine Störung der Ordnung. Der Pantheismus ist statisch oder reaktionär, je nach dem, ob er Harmonie sieht oder vermisst. Es wäre gewagt, dies als bewusste Überlegung in den Text hineinzulesen. Aber sicherlich kann man davon ausgehen, dass die Autoren der Königsbücher eine Vorstellung von der historischen Mission Jahwes mit seinem Volk hatten. Die Ahnung von historischen Missionen beginnt zwar vielleicht auf hohen Hügeln oder unter üppigen Bäumen, aber gewiss nicht auf und unter jedem derselben. Man könnte nun darüber streiten, ob historische Missionen überhaupt wünschenswert sein könnten, aber ich bin da ebenso klar wie die Bibel: Die Mission der Befreiung der Unterdrückten ist unhintergebar und sie ist Jahwes Werk. Eine lokale Gottheit, die allüberall erzählt, wie gut es doch ist, dass wir alle wir sind, eins mit ihr, Herr mit Knecht, aber niemals unser Knecht mit fremdem Knecht, einer solchen Gottheit muss die Maske heruntergerissen und ihre Menschenfeindlichkeit aufgedeckt werden. Das ist immer schwierig, vertritt sie doch scheinbar alles Gute und Begehrenswerte, das Lokale, das Unmittelbare, das Sinnliche, das Natürliche, das Gemeinschaftliche, das Direkte, das Greifbare. In der goetheschen Steigerung kommt danach dann noch das Pathos, die Universalität spezieller Prägung, der Humanismus dazu. All das kaschiert trotzdem nur mühsam, dass da Unterdrückung pur ist. Genau genommen verbirgt sie sich gar nicht, über Unterdrückung wird nur einfach systematisch nicht gesprochen, nicht auf hohen Hügeln, nicht unter üppigen Bäumen, nicht bei Goethe. Dort geht es um Erhabenheit, nicht um die Banalität der Unterdrückung. Das weiß man doch, dass

Unterdrückung ist, aber wir wollen Größeres! So wäre Goethe und der moderne Pantheismus zu verstehen. Unser Text will eher Kleineres, ist aber auch nicht besser und damit näher an manchen postmodernen Pantheismen, die auch nicht mehr von Größe und Erhabenheit faseln, sondern von Ruhe und Frieden, gerne auch im Kleinen und Privaten. Du kannst es drehen und wenden, wie du willst, der Pantheismus in allen seinen Formen ist eine Kriegserklärung an die Menschlichkeit. Eben deshalb kann man Gott nicht auf hohen Hügeln, unter üppigen Bäumen, auf dem weiten Meer verehren, sondern nur im Kampf um gute Lebensbedingungen für alle. Wie man das dann privat genießt, wie viel hohe Hügel, üppige Bäume und weites Meer dazugehören, damit ich Gott erleben kann, ist eine ganz andere Frage.